

Gemeinde  
**Högheim**



Högheim, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge am Ortsrand ist rot markiert.  
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Nach 1648 vergaben die Herren von Bibra Schutzbriefe an Juden, die wohl der Wiederbelebung des im Dreißigjährigen Krieg verödeten Ortes dienen sollten. Aus dem Jahr 1699 sind zwei Listen mit rund 50 in Högheim ansässigen Schutzjuden überliefert. Ein Verzeichnis aus dem Jahr 1731 erwähnt 18 in Högheim ansässige arme Juden, die zum Broterwerb das Dorf verlassen mussten. Auch die Behörden des benachbarten Amtes Röhild (Herzogtum Sachsen-Meiningen) schätzten die Högheimer Juden, die sich vor allem vom Handel mit Kühen und Kälbern ernährten, in einem Bericht von 1798 als arm ein. Als ein Jude 1768 die zur katholischen Pfarrei gehörende "Hofreite" in Högheim erwarb, protestierte der Pfarrer in Mellrichstadt vergeblich.

### 19. Jahrhundert

Die Angaben zur jüdischen Bevölkerung Högheims zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind widersprüchlich: Während für 1803 19 jüdische Familien genannt werden, die unter dem Schutz der Bibra standen, lebten laut einer Volkszählung aus dem Jahr 1813 zu diesem Zeitpunkt 120 Jüdinnen und Juden in Högheim und machten etwa ein Drittel der Bevölkerung aus. 1817 trugen sich 22 Haushaltsvorstände in die vom 1813 erlassenen bayerischen Judenedikt vorgeschriebene Judenmatrikel ein. Zu diesem Zeitpunkt lebten 106 Jüdinnen und Juden in Högheim, die vor allem Tuch-, Klein- und Warenhandel betrieben. Rund 30 Jahre später war die Gemeinde im Jahr 1848 auf 124 Mitglieder angewachsen. Die Toten der Gemeinde wurden in [Kleinbardorf](#) beigesetzt. In Einrichtungen hatte die jüdische Gemeinde eine Synagoge, eine Religionschule und ein rituelles Bad. Die jüdische Gemeinde gehörte zum Distriktsrabbinat [Burgpreppach](#).

Die Schule, die im wohl seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts existierenden, eingeschossigen Gemeindehaus lag, war wie auch die Wohnung des Lehrers im Westflügel des Gebäudes untergebracht, in dessen Ostflügel die Synagoge lag. Der Zugang zur Schule erfolgte vom Hof über eine vierstufige Freitreppe und einen zentralen Flur, der ursprünglich das Wohnzimmer des Lehrers und über eine Treppe das Unterrichtszimmer im Dachgeschoss erschloss.

Da die Högheimer Kultusgemeinde nur über geringe finanzielle Ressourcen verfügte, gestaltete sich die Besetzung der Religionslehrerstelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts generell schwierig, da geeignete Kandidaten sich häufig für besser dotierte Stellen entschieden. Dies führte dazu, dass Lehrer aus benachbarten

Gemeinden wie [\(Gau\)königshofen](#) den Religionsunterricht in Höchheim übernahmen.

Nach der Aufhebung der Matrikelpflicht 1861 schrumpfte die jüdische Bevölkerung Höchheims stetig, da nun innerhalb Bayerns auch Jude ihren Wohnort frei wählen konnten. Dies galt nicht für einen Umzug ins benachbarte Ausland, was Löser Sommer erfuhr, als er sich 1863 in der Freien Stadt Frankfurt am Main niederlassen wollte und zwei Jahre bis zur Aufnahme in den Frankfurter Bürgerverband warten musste. Zu den erfolgreichen Auswanderern gehörte Louis Kahn, der 1894 in die USA emigrierte und dort mit der Herstellung von Seidengarn zu Wohlstand gekommen war.

Als 1873 die jüdische Gemeinde ein Wohnhaus für den Lehrer errichtete, wurden die Wohnstube des Lehrers und die Holzkammer zu einem geräumigen Klassenzimmer zusammengefasst. Antisemitische Ausschreitungen fanden in Höchheim bereits Ende Februar 1894 statt, als die Fenster einiger jüdischer Häuser mit Steinen eingeworfen wurden. Nach der Aufstellung von Nachtwachen hörten die Ausschreitungen auf.

## 20. Jahrhundert

Spätestens 1906 wurde die Stelle des Religionslehrers in Höchheim nicht mehr besetzt. Den Religionsunterricht hielt stattdessen bis in die 1930er Jahre der Religionslehrer aus Königshofen. Dabei kam es gelegentlich zu kuriosen Situationen: 1910 versetzte Religionslehrer Julius Hermann den zu einer Inspektion angereisten Distriktsschulinspektor Dekan Rusam aus Rothausen mit der Begründung, er sei über den Besuch nicht informiert gewesen. 1907 ergab eine Besichtigung des Schulhauses durch das Bezirksamt einige Baumängel im Synagogen- und Schulhaus, die von der jüdischen Gemeinde zwischen 1908 und 1910 sukzessive beseitigt wurden. Eine schnelle Beseitigung der Baumängel verhinderten die geringen finanziellen Ressourcen der Gemeinde. 1910 gehörte die jüdische Kultusgemeinde zu den leistungsschwachen Gemeinden in Unterfranken und erhielt in diesem Jahr 50 Mark als Zuschuss der Würzburger Kreisregierung, da die Mehrzahl der Gemeindemitglieder als arm eingestuft wurde. In diesem Jahr wohnten noch 12 Familien mit 47 Jüdinnen und Juden in Höchheim, die laut dem evangelischen Pfarrer Heinrich Friedrich friedlich mit den christlichen Dorfbewohnern zusammenlebten.

Während des Ersten Weltkriegs fielen fünf Höchheimer Juden. Dennoch wurde der Kultusvorsteher Elias Friedmann in den Jahren 1915, 1916 und 1917 mehrmals Opfer antisemitischer Übergriffe, ohne dass die Täter zur Rechenschaft gezogen wurden. Zu den in die Dorfgemeinschaft integrierten Höchheimer Juden gehörte der Kolonialwarenhändler Benno Strauß, der 1921 als Schriftführer das Protokoll bei der Gründung des Sportvereins TSV Höchheim erstellt hatte.

## NS-Zeit

Bereits zu Beginn des „3. Reichs“ erfuhr Strauß das nationalsozialistische Gewaltpotenzial: Nach einer Auseinandersetzung mit Römhilder SA-Leuten während der Höchheimer Kirchweih im Herbst 1933 wurde der Kaufmann von der Polizei verhaftet, da er angeblich ein Maschinengewehr besaß. Da Strauß versicherte, keine Waffen mehr zu besitzen und das NS-Regime nicht kritisiert zu haben, wurde er nach vierwöchiger Schutzhaft freigelassen. Er hatte allerdings verschwiegen, dass er tatsächlich eine umfangreiche Sammlung von Pistolen und kleineren Waffen aller Art besaß.

Im Mai 1939 emigrierte er mit seiner Familie in die USA. Strauß' Emigration in die USA hatte der gebürtige Höchheimer Louis Kahn ermöglicht, der für insgesamt rund 40 bis 50 Ausreisewillige die notwendige Bürgerschaft übernahm. Von 1936 bis 1938 unterrichtete der in Königshofen tätige Religionslehrer Justin Bernheimer auch die Höchheimer jüdischen Kinder. Sein Nachfolger Felix Kahn hatte nur noch zwei Schüler: Heinz Martin Strauß und Gunda Friedmann. Am 25. April 1942 wurden neun Höchheimer Jüdinnen und Juden von Würzburg nach Krasniczyn deportiert, wo sich ihre Spur verliert. Rund ein halbes Jahr später wurde auch Max Rosenthal am 10. September 1942 von Würzburg nach Theresienstadt deportiert, wo er am 14. November 1942 starb. Insgesamt fielen der Shoa 21 in Höchheim geborene Jüdinnen und Juden und 14 Juden, die während der NS-

Zeit im Dorf gewohnt hatten, zum Opfer.

### Gegenwart

1992 besuchte Benno Strauß' Sohn Martin Höchheim. Bei einem Besuch in seinem Elternhaus berichtete ihm die damalige Besitzerin, dass sie bei der Renovierung des Gebäudes auf die von seinem Vater entworfene Dachkonstruktion für die Laubhütte gestoßen war. Im Jahr 2020 beteiligte sich auch die Kommune Höchheim mit je einem Koffer auf dem Würzburger Bahnhofsplatz und in Höchheim am [DenkOrt Deportationen Würzburg](#).

(Stefan W. Römmelt)

### Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	501
Katholisch	7
Protestantisch	347
Jüdisch	47

### Literatur

Gerhard Gronauer/ Hans-Christof Haas: Höchheim. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 699-713.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 229.

### Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/hoechheim\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%20C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/hoechheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%20C3%BCdischen%20Gemeinde)  
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/h-j/916-hoechheim-unterfranken-bayern>

Synagoge

## Höchheim

Laut einem Protokoll einer Versammlung der jüdischen Gemeinde vom 6. Juli 1787 existierte zu diesem Zeitpunkt bereits eine Synagoge in Höchheim, die die jüdische Gemeinde laut Grundsteuerkataster bereits am 29. Mai 1769 von dem Dorfherrn Karl von und zu Bibra für 750 Gulden erworben hatte. Zur Entstehungszeit der Synagoge lag das eingeschossige Gemeindehaus, zu dem die Synagoge gehörte, am südlichen Ortsrand. Durch den Südteil des von einem Satteldach abgeschlossenen Gemeindehauses führte eine mittig angelegte Durchfahrt in den dahinter liegenden Hof mit den Nebengebäuden, einer Holzhalle und den Abortanlagen. Das Vorbild für den ungewöhnlichen Bautypus ist wahrscheinlich in Gutshöfen und Bauernhäusern zu suchen.

### 18. / 19. Jahrhundert

Während das Schulhaus mit der Wohnung des Lehrers westlich der Durchfahrt lag, war die rund zehn Meter tiefe Synagoge im östlich der Durchfahrt gelegenen Trakt untergebracht (heute Grundstück Gollmuthhäuser Straße 10). Der Zugang zur Männerabteilung erfolgte von der Durchfahrt und der Zugang zur Frauenabteilung von der Nordseite des Hofes. Der Grundriss der Synagoge und die Anordnung der Frauenabteilung im Norden des Männerbetsaals orientierten sich möglicherweise an den Synagogen von Reckendorf, Memmelsdorf und Veitshöchheim, die um 1730 errichtet wurden. 1831 erwarb die jüdische Gemeinde für 30 Gulden am Dorfgraben ein kleines Grundstück für die Anlage einer Mikwe. Laut einer Bestandsaufnahme von 1833 war der von einem Tonnengewölbe abgeschlossene Männerbetsaal der Synagoge rund sieben Meter lang und sechs Meter breit. Der an der Ostwand angebrachte und durch einen Ständerker ausgezeichnete, von zwei Säulen flankierte Toraschrein war über vier Stufen zu erreichen. Laut dem Umbauplan von 1907 lag die quadratische Bima im Zentrum des Männerbetsaals, der gemäß einer nach dem Zweiten Weltkrieg erstellten Bestuhlungsplan der JRSO über 40 Sitzplätze in zwei Bankreihen verfügte. Die rund sieben Meter lange und rund drei Meter breite, vermutlich durch eine Fachwerkkonstruktion vom Männerbetsaal getrennte Frauenabteilung bot 20 Personen Platz.

### NS-Zeit und Gegenwart

Bis zur Reichspogromnacht fanden in der Höchheimer Synagoge Gottesdienste statt. In der Nacht des 9. November 1938 schlugen bisher unbekannte Täter die Fenster der Synagoge ein und zerstörten die Inneneinrichtung und den Großteil der Ritualien, zu denen unter anderem zwölf Thorarollen und -mäntel, zwei Thorakronen und ein Chanukka-Leuchter gehörten. Zwei gerettete Thorarollen übergab der Höchheimer Bürgermeister Emil Zinßler an Benno Strauß, der sich mit seiner Familie auf die Ausreise in die USA vorbereitete. Strauß' Sohn Heinz Martin, der sich in den USA Strauss nannte, übergab eine der beiden Rollen an die Synagogengemeinde in Harrison im Staat New York. Das äußerlich unversehrte Synagogengebäude erwarb 1939 oder 1941 die Kommune Höchheim für 800 Reichsmark. 1958 benutzte der in der Nachbarschaft ansässige Landwirt Arno Funk den Betsaal der Synagoge als Viehstall. Zwölf Jahre später wurde die Synagoge 1970 abgerissen. An ihrer Stelle steht heute der evangelische Kindergarten. Seit den 1980er Jahren erinnert eine Gedenktafel am Höchheimer Rathaus an die ehemalige jüdische Kultusgemeinde und die verschwundene Synagoge.

(Stefan W. Römmelt)

### Literatur

Gerhard Gronauer/ Hans-Christof Haas: Höchheim. In: Wolfgang Kraus, Hans-Christoph Dittscheid, Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/2: Unterfranken Teilband 2.1. Erarbeitet von Cornelia Berger-Dittscheid, Gerhard Gronauer, Hans-Christof Haas, Hans Schlumberger und Axel Töllner unter Mitarbeit von Hans-Jürgen Beck, Hans-Christoph Dittscheid, Johannes Sander und Elmar Schwinger, mit Beiträgen von Andreas Angerstorfer und Rotraud Ries. Lindenberg im Allgäu 2021, S. 699-713.

## Links / Verweise

[https://www.alemannia-judaica.de/hoechheim\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge](https://www.alemannia-judaica.de/hoechheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge)



Kriegerdenkmal  
**Höchheim**



Höchheim, Denkmal für die Gefallenen 1914/18 am Caspar-v. Bibra-Weg (Aufnahme Israel Schwier, 1996).  
Copyright BayHStA, BS N 80 80/18-12

Auf dem Höchheimer Friedhof an der evang.-luth. Michaelskirche gibt es ein Kriegerdenkmal. Unter der Widmung **1914–1918 IHREN HELDEN [...]** **DIE DANKB. GEMEINDE** stehen auch die jüdischen Soldaten:

**SIEGFR[IED]. ROSENTHAL**

gef. 28.8.1914 im Westen

**ALB. WOLF**

gef. 10.9.1914 im Westen

**JUL[IUS]. SOMMER**

gef. 08.9.1916 im Westen

**LUD[WIG]. SOMMER**

gef. 9.1.1917 im Westen

**SIGM[UND]. FRIEDMANN**

verm. 29.11.1916 im Osten



Hötchingen, Denkmal mit den Namen von Siegfried Rosenthal, Albrecht Wolf, Julius und Ludwig Sommer sowie Sigmund Friedmann (Aufnahme Israel Schwier, 1996).

Copyright BayHStA, BS N 80 80/17-02

## Adresse

Caspar-von-Bibra-Weg, 97633 Hötchingen